

Der Ausdruck von Emotionen: Kulturspezifisch oder universell?

Auf den Spuren von Charles Darwin in 27 Ländern*
Von Harald G. Wallbott und Klaus R. Scherer

Charles Darwin hat nicht nur der Biologie entscheidende Anstöße gegeben, sondern – was weniger bekannt ist – auch der Psychologie. 1872 publizierte er „Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und bei den Thieren“, in dem er nachzuweisen suchte, daß für die wichtigsten Emotionen wie Freude, Trauer, Ärger oder Furcht spezifische, angeborene Ausdrucksmuster, die sich besonders im mimischen Ausdrucksverhalten und in der Stimme zeigen, existieren. Dies Werk wird heute als Meilenstein der Emotionspsychologie angesehen. Zudem führte es zu einer immer noch andauernden Debatte zwischen zwei Gruppen von Emotionspsychologen. „Universalisten“ auf der einen Seite nehmen u. a. aufgrund stammesgeschichtlicher und individualgenetischer Beobachtungen angeborene, universelle „Emotionsprogramme“ an, die den emotionalen Ausdruck steuern. „Kulturrelativisten“ auf der anderen Seite behaupten, daß emotionales Erleben und emotionales Ausdrucksverhalten eher von kulturellen Faktoren und Lernerfahrung determiniert werden.



Inzwischen gibt es gesicherte Hinweise dafür, daß verschiedene Emotionen in unterschiedlichen Kulturen das gleiche mimische Verhalten hervorrufen und daß Emotionen aufgrund des mimischen Gesichtsausdrucks universell erkannt werden. Andere Ausdrucksmodalitäten, die allgemein dem emotionalen Ausdrucksverhalten zugerechnet werden – wie physiologische Reaktionen oder der Stimmklang –, sind demgegenüber kaum untersucht worden. Besonders die Frage nach emotionsspezifischen physiologischen Reaktionsmustern (die übrigens Darwin ebenfalls beschrieb), ist noch umstritten. Einmal herrscht die Meinung vor, Emotionen würden von unspezifischer „genereller“ physiologischer Aktivierung begleitet, während andere Forscher einige Hinweise für unterschiedliche physiologische Reaktionen bei verschiedenen Emotionen wie Ärger und Furcht gefunden haben (z. B. Absinken der Hauttemperatur bei Furcht, Ansteigen bei Ärger). Besonders in diesem Bereich fehlen interkulturell vergleichende Untersuchungen völlig.

Wir haben an anderer Stelle dargestellt, daß es schwierig (wenn nicht unmöglich) ist, echte emotionale Prozesse im Labor zu untersuchen. „Künstlich“ induzierte emotionale Zustände sind häufig zu unspezifisch oder nicht intensiv genug, um ausgeprägte Reaktionen messen und beobachten zu können. Solche intensiven Reaktionen treten nun im alltäglichen Leben sicher häufig auf, aber auch die damit gegebene Möglichkeit zu Felduntersuchungen und Feldmessungen wird durch das Problem des Zu-

gangs zu solchen Situationen und auch durch meßtechnische Probleme (besonders wenn Videoaufnahmen oder physiologische Messungen notwendig sind) stark eingeschränkt.

Einsatz von Fragebogen

Um diese Probleme zu umgehen, haben wir in einer Serie von Untersuchungen Fragebogen eingesetzt, in denen Personen aufgefordert wurden, für die „Grundemotionen“ Freude, Ärger, Furcht, Trauer, Abscheu, Schuld und Scham je eine selbsterlebte Situation sowie die erlebten Reaktionen und Emotionssymptome im Detail zu beschreiben. Natürlich haben auch Fragebogen ihre Probleme (besonders die Tendenz von Personen zu einer positiven Selbstdarstellung bei der Beantwortung). Vor allem erfassen wir so nicht objektive Gegebenheiten, sondern die jeweilige subjektive emotionale *Erfahrung*. Die inzwischen durchgeführten Studien haben uns allerdings gezeigt, daß ein solcher Ansatz durchaus wichtige Informationen für die Emotionspsychologie liefern kann.

Hier soll darüber berichtet werden, ob sich im Sinne von Darwins Überlegungen wirklich für die unterschiedlichen Emotionen spezifische Reaktionsmuster und physiologische Änderungen nachweisen lassen, die zudem über verschiedene Kulturen hinweg gleichartig ausfallen. Dafür stehen uns bisher Daten aus 27 Ländern von insgesamt 2235 Personen zur Verfügung. In folgenden Ländern wurden Stichproben von je etwa 80 Personen (Studenten) gesammelt: Australien, Botswana, Brasilien, Bulgarien, Frankreich, Finnland, Griechenland, Hongkong, Indien, Israel, Italien, Japan, Libanon, Malawi, Niederlande, Neuseeland, Nigeria, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Spanien, Schweden, Verei-

nigte Staaten, Bundesrepublik Deutschland, Zambia und Zimbabwe. Wir erwarten u. a. noch Stichproben aus der Schweiz, Belgien und der Volksrepublik China.

Die Grundversion des eingesetzten Fragebogens wurde in englischer Sprache verfaßt. Alle Forscher in den verschiedenen Ländern, die sich zur Mitarbeit bereit erklärt hatten, fertigten dann Übersetzungen in die jeweilige Landessprache an, die von einer dritten Person zurück ins Englische übersetzt wurden, um die Richtigkeit der Übersetzung zu gewährleisten. Nach Pilotuntersuchungen in verschiedenen Ländern wurde dann der Fragebogen noch einmal überarbeitet. Mit dieser revidierten Form wurden dann die eigentlichen Untersuchungen durchgeführt.

Erste Ergebnisse weltweit

Hier können wir nur über einen Teil der bisher gefundenen Ergebnisse kurz berichten, zumal die Auswertungen noch nicht abgeschlossen sind. Zunächst läßt sich aufgrund der statistischen Analysen die generelle Aussage machen, daß für die sieben untersuchten Emotionen deutlich unterschiedliche Reaktions- und Symptommuster nachgewiesen werden konnten, die in den verschiedenen untersuchten Ländern kaum Unterschiede zeigten. Dies würde Darwins Aussagen bestätigen – es sei denn, man geht davon aus, daß uns die Befragten in den verschiedenen Ländern nur Stereotype berichtet hätten, die dann aber für alle Länder gleich oder sehr ähnlich sein müßten. Dies sollte allerdings aufgrund der geographischen, sozialen und kulturellen Unterschiede der untersuchten Länder aber recht unwahrscheinlich sein. Wir wollen die Unterschiede zwischen den sieben Emotionen in den erfragten Reaktionen und Symptomen etwas genauer anschauen.

* Forschungsmittel für interkulturelle Untersuchungen sind – wie wir aus eigener Erfahrung berichten können – schwer zu erhalten. Von daher war dieses Projekt nur möglich durch den Einsatz und den Enthusiasmus aller Beteiligten in den verschiedenen Ländern, die oft auch private Zeit und Mittel opferten, um die Datensammlung zu ermöglichen. Ihnen allen sei hier gedankt!

Betrachten wir zuerst, wieviele Symptome (wie u. a. „Sich kalt fühlen“, „Änderungen der Atmung“, „Veränderung des Herzschlags“) bzw. Reaktionen (wie u. a. „Lachen“, „Weinen“, „Mimischer Gesichtsausdruck“ oder „Veränderungen der Stimme“) bei den unterschiedlichen Emotionen überhaupt genannt werden. Hier zeigt sich, daß die meisten physiologischen Symptome bei Furcht auftreten, während die meisten Ausdrucksreaktionen bei Ärger und Freude genannt werden. Furcht stellt sich damit als Emotion dar, die weniger „aktiv“ im Verhalten manifestiert wird und eher nach „innen gerichtet“, auf den eigenen Körper orientiert, erlebt wird, während Freude und Ärger eher im Verhalten „ausgelebt“ werden. Dies heißt aber nicht, daß Freude und Ärger nicht auch durch spezifische physiologische Symptome gekennzeichnet werden – im Gegenteil.

Die deutlichsten Unterschiede zwischen untersuchten Emotionen konnten wir gerade im physiologischen Bereich finden und hier besonders bei den Temperatursymptomen. Während sich die befragten Personen beim Erleben von Furcht und Trauer häufig körperlich „kalt“ fühlen, erleben sie bei Freude eher ein „Wärmegefühl“, und bei Ärger und Scham ein „Hitzegefühl“. Dies deutet auf grundlegende physiologische Unterschiede zwischen diesen Emotionen hin, die sich u. U. auf die periphere Durchblutung während dieser Zustände zurückführen lassen – Unterschiede zwischen den Emotionen, die von Darwin bereits vorausgesehen wurden. Da für Furcht generell die meisten physiologischen Symptome genannt wurden, ist es nicht verwunderlich, daß gerade bei dieser Emotion mehr als bei anderen auch Magenprobleme, Hautatmung und Muskelspannung dominieren. Hier ist Furcht am deutlichsten von Freude abgegrenzt, wo berichtet wird, daß die Muskeln mehr als bei anderen Emotionen eher entspannt sind, während solche Symptome wie Magenprobleme etc. kaum auftreten.

Andere physiologische Symptome zeigen, daß generelle Erregung bei allen emotionalen Zuständen eine Rolle spielt: Wenn wir emotional erregt sind, verändert sich die Atmung und der Herzschlag. Da der Begriff „Emotion“ von seiner sprachlichen Wurzel her auf Bewegung und Veränderung hindeutet, scheinen einige Aktivierungssymptome typisch für alle diese Zustände zu sein.

Auch im Bereich der Ausdrucksreaktionen finden sich deutliche Unterschiede zwischen den sieben untersuchten Emotionen. Kaum verwunderlich scheint, daß „Lachen, Lächeln“ am häufigsten bei Freude genannt wird (allerdings auch – vor allem in den asiatischen Ländern! – beim Erleben von Scham); während „Weinen“ – man möchte fast sagen „natürlich“ – vor allem Trauer

charakterisiert, aber daneben von etwa 10% unserer befragten Personen in den verschiedenen Ländern auch für alle anderen Emotionen genannt wird. Neben Lachen und Weinen werden andere Veränderungen des Gesichtsausdrucks sehr häufig für alle Emotionen berichtet. Es ist davon auszugehen, daß diese Veränderungen für die verschiedenen Emotionen unterschiedlich sind, doch die konnten wir in dem kurzen Fragebogen nicht präzise erheben. Darwin und einige Psychologen, die seiner „universalistischen“ Ansicht anhängen, haben allerdings solche unterschiedlichen mimischen Muster für verschiedene Emotionen beschrieben.

Auch Veränderungen der Stimme begleiten alle Emotionen, wobei wir auch hier geneigt sind anzunehmen, daß diese Veränderungen je nach Emotion (wie auch beim mimischen Ausdruck) unterschiedlich sind. Besonders häufig werden Änderungen der Stimme vor allem beim Erleben von Ärger und Trauer berichtet. Daß gerade Ärger häufig durch die Stimme übermittelt wird, zeigt auch eine Vielzahl von anderen Untersuchungen. So sind besonders „Änderungen der Sprechmelodie“ und „Änderungen des Sprechtempos“ für Ärger charakteristisch. Allerdings spielen diese Reaktionen auch bei Freude eine wichtige Rolle. Über-



haupt scheinen gerade im Bereich stimmlicher und sprachlicher Reaktionen Ärger und Freude auf der einen Seite allen anderen untersuchten Emotionen gegenüberzustellen. Ärger und Freude sind sehr „aktive“ Emotionen (es wird mehr gesprochen, mehr gestikuliert etc.), während sich die übrigen Emotionen als eher „passiv“ darstellen (bei diesen wird besonders häufig „Schweigen“ berichtet).

Die hier nur kurz angedeuteten Ergebnisse zeigen uns, daß typische emotionale Reaktionsmuster für verschiedene Emotionen zu existieren scheinen, die zudem weitgehend universell berichtet werden. In diesem Sinne könnte Darwin recht haben: Emotionen und deren Ausdruck sind weitgehend universelle Prozesse (die natürlich auch durch soziale Normen oder Regeln kulturell überformt werden können; auf diesen Punkt sind wir hier nicht eingegangen). Anders gesagt: Wie groß auch immer politische und kulturelle Unterschiede sein mögen – Alle Menschen „fühlen“ gleich!